

## Der Kriegsgärtner. \*)

Die große Teuerung wird heuer viele Leute veranlassen, sich ein Unbauplätzchen zu sichern, wenn sie es nicht schon haben, um Gemüse und Kartoffeln zu ziehen. Das ist diesmal schwieriger auszuführen als je vorher, weil es an Samen für die wichtigsten Gemüse fehlt. Nur hier und da erhält man ihn in kleineren Geschäften; Saatkartoffeln sind nur sehr selten aufzutreiben. Wer sie jetzt bekommt, gilt als Glückspilz. Unter solchen Verhältnissen wird der Schrebergärtner seine liebe Mühe haben, wenn er durch Selbstanbau billiger durchkommen will. Es ist leider auch da wieder so vieles versäumt worden und nun haben wir den Schaden. Vor allem den, daß es heuer nur den Landwirten möglich werden wird, rechtzeitig Erdäpfel zu bauen, weil sie ja doch ausreichende Vorräte davon haben; andere Leute müssen zusehen, ob sich etwa bis Mitte Mai auf dem Markt größere Mengen Kartoffeln einfänden werden. Jetzt reichen sie nicht einmal zum Essen. Statt den Kartoffelanbau allgemein zu fördern, haben es die Verantwortlichen dem Zufall überlassen, wie sich die Erdäpfelversorgung gestalten wird. Daß nun auch mit Gemüsesamen die liebe Not besteht, ist für den Schrebergärtner eigentlich nicht gar so arg, als es scheint. Gemüse aus Samen zu ziehen ist nicht immer leicht. Im vergangenen Jahre hat mancher Unerfahrene Gemüsesamen verschwendet, ohne davon Nutzen zu haben. Heuer sollen in erster Linie die Berufs Gärtner Gemüsesamen erhalten. Es empfiehlt sich, von ihnen dann Pflänzchen zu kaufen, die leichter durchzubringen sind und eher Erfolg verheißen.

Wer also die Hoffnung hat, alle diese Gemünisse zu überwinden, möge es versuchen, heuer Schrebergärtner zu sein. Vorerst muß er sich einen Platz zurechtlegen. Nicht jede Fläche, nicht jedes Gemüse eignet sich für diesen Zweck. Vor allem soll das Unbauplätzchen reichlich Sonne bekommen, ohne Sonne gedeihen Pflänzchen nicht oder nur mangelhaft. Wasser muß leicht zu beschaffen sein, der Boden darf nicht etwa aus Steinen und Schotter bestehen. Ist all das berücksichtigt und ein solcher Platz gefunden, dann fragt man sich: Was soll ich heuer anbauen? Durch zweckmäßige Wahl ist es möglich, der Küche durch Monate immer wieder wohlfeilere Nahrungsmittel zuzuführen, als sie am Markte erhältlich sind. Man erspart manche Krone, aber nur, wenn man es richtig anpackt. Blumen werden heuer erst in letzter Linie in Betracht kommen, denn jedes Fleckchen auszunutzen ist der oberste Grundsatz. Man wird daher zuerst Gemüse und dann auch ölhaltige Samen zu erzielen suchen.

Jedes Stück Boden soll ausgenutzt werden, um daraus so viel Nutzen als möglich zu haben. Das wäre nur bei reichlichem Düngen möglich. Für viele Schrebergärtner ist heuer Dünger unerreichbar, weil er und die Zufuhren zu teuer sind, Kunnidünger ebenfalls stark im Preise stieg. Ausgeruhter Boden wird auch einigermaßen befriedigende Erträge liefern. Wer es vermochte, hatte schon im vergangenen Jahre eine Kompostgrube angelegt, die alle Ueberreste von Laub und Gras aus dem Garten, Gemüseabfälle, Holzasche, zum Teil auch feinere Kohlenasche aufnahm. Jetzt kann man den vermoderten Inhalt, wenn er feucht gehalten wurde, als brauchbaren Dünger benützen. Wo man auf diese Beihilfe nicht zählen kann, muß man nach Ersatz suchen. Als solcher dient zu Düngerzwecken Straßenschutt, Bachschlamm, der ausgeräumt, ein wenig ablaufen gelassen und dann im halbnassen Zustand auf die Erde im Garten gebracht wird. Da er zusammenbackt, in der Sonne hart wird, muß er danach zerbröckelt und untergegraben werden. Auch vermodertes oder vorjähriges Laub ist brauchbar.

Nach der Einteilung des Gartens für Gemüse- und Kartoffelbeete geht man zunächst ans Umpflanzen.

\*) Eine übersichtliche, praktische Broschüre: „Anleitungen zum Gemüsebau“ kam jetzt von der Gartenbau-Gesellschaft Wien heraus. Sie ist von dort gegen Portovergütung kostenlos erhältlich.

Wiederholt umgestochene Schollen zerfallen pulverig und machen wenig Mühe. Schwieriger zu bearbeiten ist schwerer Lehmboden, wie er um Wien häufig ist. Die halbfeuchten Schollen werden feinhart, sie müssen zerbröckelt und wiederholt umgegraben werden, ehe sie brauchbar sind. Wenn Kohlenasche, aber nur durchsiebt, oder Sand zur Verfügung steht, mische sie unter solche Erde. Sie wird dadurch aufgelockert und für den Anbau geeignet. Um den Beeten die Form zu erhalten, pflastert man ihre Ränder entweder mit ausgestochenen Rasenziegeln oder mit schmalen Brettern. Die einzelnen Beete für Gemüsebau sollen möglichst nicht mehr als einen Meter breit und zwei Meter lang sein. Nur Erdäpfelpflanzungen können davon abweichen.

Sind die Gemüsebeete gedüngt, dann gehe man an das Anbauen. Gemüse gedeiht nur dort gut, wo der Boden gut zerkleinert und nahrhaft ist. Ganz frischer Viehdünger darf nicht verwendet werden, weil er die Wurzeln verbrennt und manche Pflanze ungenießbar machen würde. Nur alter Pferde-, Kuh- oder Hasendünger ist brauchbar. Vogelmist ist im allgemeinen wenig wertvoll. Zur Erzielung von Frühgewüsen ist ein Mistbeet nötig. Wer dazu Gelegenheit hat, soll sie nicht veräumen. Er gräbt eine Grube von etwa 1 Meter Breite, 2 Meter Länge und  $\frac{1}{4}$  Meter Tiefe und leidet ihre Wände mit Brettern so aus, daß die Rückwand etwa 10 bis 15 Zentimeter höher ist als die Vorderwand. Die Seitenwände müssen entsprechend abgekrägt werden. Alte Fenster, die man bei Baumaterialienhändlern ersieht, dienen als Abdeckung. In das Mistbeet kommen abwechselnd je drei Lagen von frischem, festgestampftem Pferdemist und Erde, jede etwa fünf bis acht Zentimeter hoch. In dieses Beet sät man die Gemüsesamen in Abteilungen, gekennzeichnet durch Stedtsäckchen mit Art- und Zeitangabe der Aussaat. Später werden die Pflänzchen auf entsprechenden Abstand umgesetzt oder ins Freie gebracht. Dieses Mistbeet dient zum Treiben von Salat, Kohl oder Früherdäpfeln. Damit gewinnt man für die Küche frühzeitig wertvolle Nahrungsmittel. Abnehmer gibt es für den Ueberfluß immer. Kein Schrebergärtner sollte versäumen, das Mistbeet auszunutzen, wenn er die Möglichkeit dazu hat.

Wo man sich nur auf den Anbau im Freien beschränken muß, ist es jetzt höchste Zeit, jede freie Stunde und jeden trockenen Tag zu nutzen.

Von Gemüse kann man als Saat oder als Pflänzchen nun ins Freie bringen: Salat, alle Kohlarten, Erbsen, zum Teil auch Bohnen, obwohl diese frostempfindlich sind, dann Radieschen, Spinat, Lauch, Petersilie. Treten trockene Tage mit viel Sonnenschein ein, dann muß abends häufig gegossen werden. Samen gehen nur dann rasch auf, wenn sie viel Feuchtigkeit haben und der Boden warm wird. Erbsen und Bohnen setze man nur in kräftigen Boden, wenn sie ertragreich sein sollen. Man gräbt ein Pflanzloch, etwa handbreit und ebenso tief, füllt es mit guter Misterde, schwarzer Erde oder Lauberde, gemischt mit ein wenig Sand und gewöhnlicher Erde. In diese Mischung kommen je drei bis fünf Erbsen oder Bohnen, die darin gut aufgehen, wenn sie feucht gehalten sind. Erbsen und Bohnen kommen an den Gartenzaun oder an den Rand der Kartoffelbeete. Sind die Pflänzchen höher, dann stellt man drei Stangen zusammen, damit sie aufranken können, oder man zieht von einem Holzchen im Boden Fäden nach aufwärts zu einer Schnur, die wagrecht gespannt ist, um den Ranken das Klettern zu erleichtern.

Radieschen werden in trockenem Boden holzig. Salat wächst aus und blüht zu früh. Feuchtigkeit hilft dem ab. Auch mit Spinat hat man nur auf feuchtem Boden Freude. Sehr geschätzt ist der Neuseeländer Spinat, den man erst im April ins Freie ausbaut, sobald die Frostzeit vorbei ist. Er liefert während des ganzen Sommers unermüdet reiche Ernte für die Küche. Seine Riesenblätter wachsen immer wieder nach, wenn die früheren abgeschnitten werden. Um seine Aussaat vorzubereiten, säe man jetzt in Gartentöpfe je drei bis fünf Körner dieses Spinats einzeln. Sie werden am Fenster der Wohnung in der Sonne zum Antreiben gebracht. Nur wenn er feucht und warm gehalten wird, geht er auf. Sonst liegen seine harten großen Körner lange im Boden, sie keimen oft nicht. Im April kann man aus den Töpfen die Pflänzchen ins Freie setzen.

Noch etwas über die Erdäpfel. Frühkartoffeln sind im Handel heuer nicht zu haben. Man muß froh sein, wenn man andere bekommt. Hat man solche, so werden sie einzeln auf Lager gebracht und in lichten, warmen Räumen liegen gelassen. Sie keimen, setzen starke Triebe an, die den Erdäpfel zum Schrumpfen bringen. Ist dies im April so weit, dann pflanzt man ihn ins Freie, ohne die Keime abzubrechen. Solche Kartoffeln liefern dann um einige Wochen früher Knollen als auf gewöhnliche Art angebaute.